

Nur die Nachhaltigkeit 2.0 entspricht dem Anspruch von Stiftungen

Von Prof. Volkmar Liebig, Sustainability Intelligence

Es ist immer noch gängige Praxis, als nachhaltig bezeichnete Investments durch simple Vorgehensweisen, wie Positiv- bzw. Negativkriterien oder Checklisten, zu bestimmen. Sie sollen als „Nachhaltigkeitsfilter“ wirken. Das heißt konkret: Durch Ausschlusskriterien (Rüstung, Tabak etc.) werden bestimmte Unternehmen von der Liste der investierbaren Investments gestrichen. Sind die verbleibenden Unternehmen deshalb nachhaltig? Nein, das wird nur behauptet, denn deren Nachhaltigkeitsleistung ist gar nicht gemessen worden. Die Finanzindustrie sollte über die Tatsache, dass sie häufig mit dieser Trivialität bis heute argumentiert, den Mantel des Schweigens legen. Und die Kunden, selbstverständlich auch Stiftungen, haben sich bisher mit derartigen Argumenten zufrieden gegeben. Teils aus Vertrauen, teils aufgrund der Annahme, dass offenkundig die Nachhaltigkeit von Investments generell so festgestellt wird. Diese erste „Nachhaltigkeitswelle“, bei der auf Basis von simplen Vorgehensweisen Nachhaltigkeit von Investments postuliert wurde und aufgrund dessen Anlageentscheidungen getroffen wurden, ist zu Ende. Alle Investoren, die konkret wissen wollen, weshalb ein Investment nachhaltig ist, und alle



Volkmar Liebig, em. Professor für Betriebswirtschaftslehre, ehem. Aufsichtsrat und Vorstand eines Finanzdienstleisters und heute Geschäftsführer und Chief Scientific Officer der Sustainability Intelligence, E2SE Sustainability Rating GmbH, Berlin; www.sustainability-intelligence.de

Wissbegierigen, die belastbare Aussagen bezüglich der Nachhaltigkeitsbehauptung haben möchten, lassen sich nicht mehr mit einfachen Antworten abspesen. Greenwashing als dunkle Seite von CSR kommt nicht mehr gut an.

Gemeinnützige Stiftungen wollen Impact erzeugen

Gemeinnützige Stiftungen können sowohl durch ihre Projekte als auch durch Impact Investing diejenigen gesellschaftlichen Wirkungen erzeugen, die dem jeweiligen Stiftungszweck entsprechen. Prinzipiell ist jeder Stiftungszweck im Kern nachhaltig, sobald Nachhaltigkeit richtig verstanden wird. Der Stiftungszweck ist nachhaltig, weil Impact, also gesellschaftliche Veränderung, letzt-

lich das Ziel aller gemeinnützigen Stiftungen ist. Daher müssen Stiftungen sich sicher sein, ob ihr Stiftungsvermögen in wirklich nachhaltige Investments fließt. Behauptete und nicht gemessene Nachhaltigkeit bei der Geldanlage birgt kein Impact, sondern Ungewissheiten und Risiken.

Nachhaltigkeit verstehen

Wir können uns sicher darauf verständigen, dass der Mensch beim Nachhaltigkeitsverständnis stets im Mittelpunkt zu stehen hat und die Episode der Menschheit auf diesem Planeten, das Anthropozän, erdgeschichtlich kurz ist. Wir selbst haben es zum Teil in der Hand, wie lange es noch anhält und wir eine lebenswerte Welt bewohnen können. Durch Verhaltensweisen, die dem „gesunden Menschenverstand“ entsprechen, lässt sich Nachhaltigkeit konsensfähig definieren. Nachhaltigkeit im Sinne des Common Sense bedeutet:

- Nicht auf Kosten anderer leben (Suffizienz)
- Mit dem Bestehenden so weit wie möglich auskommen (Subsistenz)
- Nichts vergeuden (Effizienz)
- Sein Tun in Kreisläufe einbinden (Konsistenz)
- Die Widerstandsfähigkeit generell erhöhen (Resilienz)

- Die Abnutzung grundsätzlich vermindern (Obsoleszenz)
- Wesentliche Informationen weitergeben (Genetik)
- In der Zielerreichung effektiv sein (Effektivität)

Nachhaltigkeit messen

Checklisten oder Kriteriologien können mechanisch feststellen, ob ein Tatbestand vorhanden ist oder nicht. Theorielose Checklisten sind nicht in der Lage, Dinge zu messen. Messen heißt Vergleichen und bedarf eines Maßstabs. Ein Blick auf unseren Planeten und auf die Menschheit lassen zwei Maßstäbe erkennen. Erstens: Ein wesentliches Prinzip auf dem Planeten Erde ist die Entropie. Darunter werden unumkehrbare Prozesse, Verbrauch von Ressourcen bzw. Vernichtung von Potenzialen verstanden. Durch die Geschäftstätigkeit nehmen Unternehmen durch Ausbeutung von Rohstoffen, Art der Energieerzeugung, Gewährung von Freiheit oder die Entfaltung von Potenzialen etc. Einfluss auf diese Prozesse. Zweitens: Ein Blick auf die menschlichen Gemeinschaften und Gesellschaften zeigt, dass sie unterschiedliche Formen für die Teilhabe an der Wertschöpfung, am Wohlstand und



an der Macht entwickelt haben. Die (Pareto-) Verteilung von materiellen und immateriellen Ressourcen bzw. der Zugang zu relevanten Ressourcen und die Machtteilhabe sind von Menschen gestaltet. Zusammengefasst heißt das: Die beiden Blickrichtungen ermöglichen es, aus zwei durchgängigen Fundamentalperspektiven die plausibel definierte Nachhaltigkeit zu evaluieren. Geschäftstätigkeiten von Unternehmen haben stets gewünschte, aber auch unerwünschte Auswirkungen auf Menschen, Strukturen oder Umwelt. Diese Auswirkungen lassen sich mit Hilfe der ganzheitlichen Analyse, strukturiert durch die vier Aspekte Ökonomie, Ökologie, Soziales und Ethik (Akronym: Ö²SE) ermitteln. Die Abbildung 1 zeigt das Analysemodell schematisch. Diese methodenbasierte ganzheitliche Messung der Nachhaltigkeitsleistung entspricht dem Anspruch von Stiftungen, mit belastbarer Begründung nachhaltig zu investieren – nämlich dem Niveau der Nachhaltigkeit 2.0.

Evidenz der Nachhaltigkeit 2.0

Für Stiftungen steht selbstverständlich der Kapitalerhalt im Vordergrund und die Performance ist wichtig. Ein Impuls für die Entwicklung des ganzheitlichen Nachhaltigkeitsratings war die Hypothese, dass wirklich nachhaltige Unternehmen langfristig anderen, weniger nachhaltigen Unternehmen im Wert und in der Performance überlegen sein müssen. Aber nicht nur das ist

wichtig. Noch bedeutender ist die Tatsache, dass Nachhaltigkeit nicht wie bisher eine dem Finanzmarkt-Dreiklang „Rendite-Risiko-Liquidität“ aufgepfropfte Berücksichtigung von CSR-Aspekten bedeutet, sondern die Nachhaltigkeitsleistung von Investments in diesen Dreiklang integriert ist. Das ist das Verständnis von Nachhaltigkeit 2.0. Dadurch ergeben sich für Investoren und Finanzmarktakteure neue Möglichkeiten, wie sie ihre Investmentstrategie ausrichten und begründen. Daher ist es nicht erstaunlich, dass ein Ergebnis der Performanceentwicklung sich ergibt, wie es Abbildung 2 zeigt.

Die Abbildung 2 zeigt die Entwicklung für einen Datensatz von 128 Unternehmen, die mit der ganzheitlichen Analysemethode nach dem Ö²SE-Modell evaluiert wurden. Auf einer

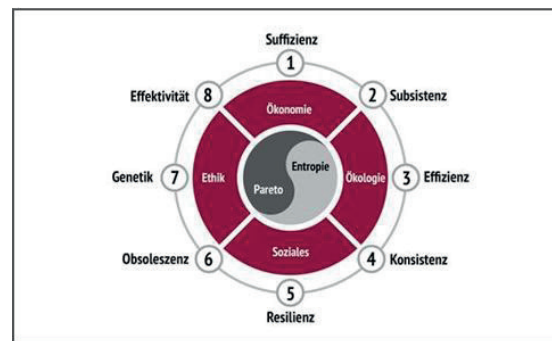


Abb.: 1 Die methodische Basis des Ö²SE®-Modells: Aus zwei Perspektiven umfassend eine plausibel definierte Nachhaltigkeitsleistung messbar machen

Skala von A bis G sind mit einem B-Rating 19, mit einem C-Rating 54 und mit einem Rating schlechter als C 55 Unternehmen enthalten. Die Darstellung schließt bewusst in Form eines Backtests die Finanzkrise 2008 mit ein. Es ist auf Basis des oben Gesagten folgerichtig, wie der Rangunterschied im Ratingergebnis den Unterschied in der Performance deutlich werden lässt. Je höher die Nachhaltigkeitsleistung der Unternehmen, desto schneller erholen sie sich nach einem Abschwung, und in einer Verlustphase ist der Abschwung umso kleiner. Diese Effekte

sind erfahrungsgemäß die wesentlichen Treiber der Performance. Stiftungen und Institutionelle Investoren können zufrieden sein, denn sie haben die Gewissheit, gewollten Impact und die angestrebte Performance gleichzeitig erreichen zu können. Fazit: Der Anspruch von Stiftungen, Impact Investing zu betreiben, kann heute nur auf dem Niveau der Nachhaltigkeit 2.0 erfolgen. Damit haben sie alles unternommen, was aus heutiger Sicht in diesem Bereich möglich ist.

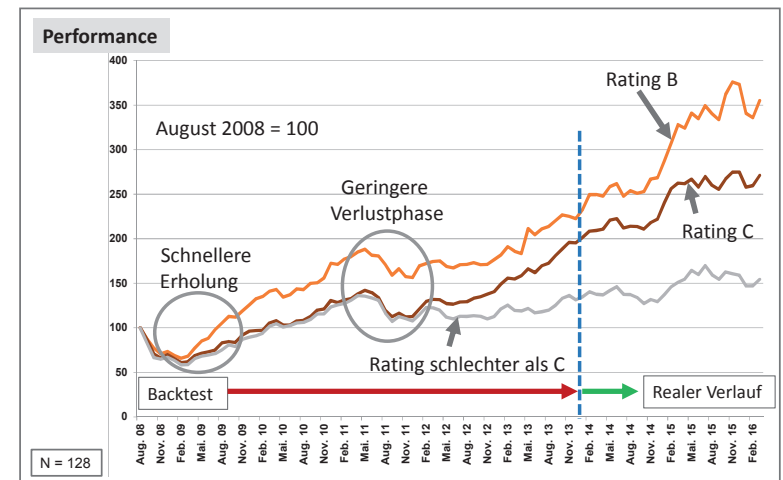


Abb.: 2 Die Performanceentwicklung von Unternehmen mit unterschiedlichem Rating auf Basis der Nachhaltigkeit 2.0